

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 9

Artikel: Frauen in Algerien : Tradition und Fortschritt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAUEN IN ALGERIEN

TRADITION UND FORTSCHRITT



Algerien, Land der 3. Welt, Islam als Staatsreligion, seit knapp 20 Jahren von Frankreich unabhängig. Für die Frauen in diesem Land keine günstige Voraussetzung. Während der Kolonialzeit gab es für sie kaum Möglichkeiten, Schulen zu besuchen, geschweige denn berufstätig zu sein. Zwar waren die Frauen aktiv am Befreiungskampf beteiligt, aber das waren wenige, eine starke Frauenbewegung konnte daraus nicht hervorgehen. So wichtig der Islam für die Entwicklung einer nationalen Kultur, eines nationalen Selbstbewusstseins ist, so sehr wirkt er für die Frauen in vielen Bereichen als Hemmnis, denn viele Traditionen, die die Vorrechte der Männer garantieren, wurden und werden mit der Religion legitimiert.

Die folgenden Artikel sind übersetzt aus einer algerischen Broschüre 'Die Frau und die Kultur'.

Der Brunnen

Ghania, 28 Jahre alt, wohnt in einem Dorf in der Nähe von Douera. Ein Dorf mit 5000 Einwohnern, wo das Leben dumpf, schmucklos, langweilig und hart ist. "Ich werde Dir einfach einen Tag in diesem Dorf beschreiben, damit Du siehst, dass weder die Elektrifizierung noch das Fernsehen etwas an den sklavischen Gewohnheiten und den starren Wertvorstellungen geändert hat. Um fünf Uhr morgens stehen wir auf, um den Männern Kaffee zu kochen. Sie gehen nachher arbeiten, entweder auf dem Feld oder in den Fabriken der Nachbardörfer. Danach kneten wir das Brot. Stell Dir vor, Du die es gewohnt ist, das Brot beim Bäcker zu kaufen, was das heisst, Brotteig für 20 Personen zu kneten. Das ist eine der aufreibendsten Arbeiten. Während der Teig aufgeht, mache ich den Haushalt: das Geschirr vom Vorabend waschen, die Betten machen, die Zimmer aufräumen. Danach gehen wir am Brunnen, der ungefähr 500 Meter entfernt liegt, Wasser holen. Dieser Brunnen versorgt mehrere Dörfer. Der Hinweg geht abwärts, aber der Rückweg ist eine Fronarbeit. Dieser Brunnen ist ein bevorzugter Begegnungsort, man erfährt alle Neuigkeiten, dort wäscht man die Schaffelle, die Wolle, die grossen Decken und währenddessen diskutiert man, versöhnt man sich, klatscht... Es kommt auch vor, dass wir singen, uns unser Leid klagen, dort befinden wir uns unter intimen Freundinnen. Das Treffen am Brunnen ist für die Frauen sehr wichtig, wir empfinden ihn als einen Segen, weil wir wenigstens dort sprechen, lachen, schreien und scherzen können, ohne vor irgendjemandem unterdrückt zu werden. Wir brauchen das manchmal, dass wir unser Herz ausschütten können, bevor wir den harten Weg des Lebens wieder aufnehmen. Dann nehmen wir unsere Eimer und gehen nach Hause. Wir tragen einen auf dem Kopf und einen in der Hand. Ich glaube die Tatsache, dass ich dies seit meinem jugendlichen Alter gemacht habe, zusammen mit den Schlägen und den harten Arbeiten, hat mein Wachstum ge-

bremst. Ich bin nämlich nur 1 m 40 gross. Wenn wir zu Hause ankommen, setzen wir die Eimer ab und backen das Brot im Ofen, den wir selbst aus Tonerde bauen. Im Sommer ist das Brotbacken besonders mühsam, vor allem an sonnigen Tagen. Wir sind dem Feuer und der Sonne ausgesetzt...

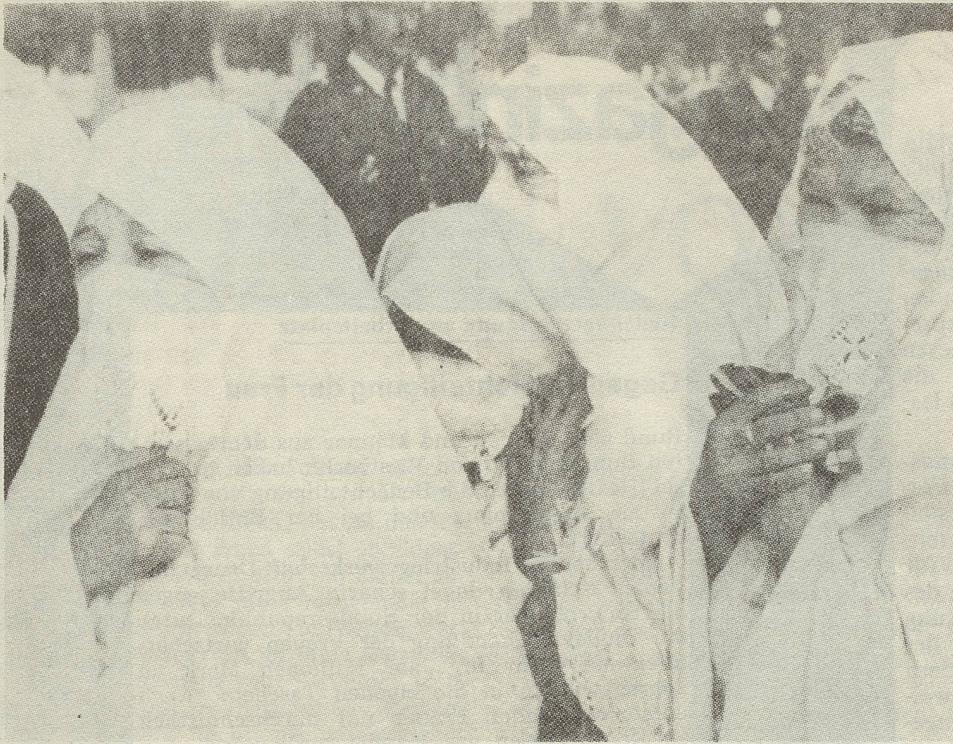
Am Nachmittag machen wir im allgemeinen nichts, ausser wenn es Wäsche zu waschen hat. Während ein Mädchen wäscht, schleppen eine oder zwei das Wasser herbei. Wenn das nicht der Fall ist, machen wir Siesta oder gehen zur Cousine (Heirat unter Blutsverwandten ist in unserem Dorf sehr häufig). Dazu eine Bemerkung: in einer Umgebung, wo fast alle miteinander verwandt sind, gibt es Auseinandersetzungen, wilde Streitereien, aber man verträgt sich sehr schnell wieder, weil es von der Religion verboten ist, vor Fremden wird immer eine Einigkeit vorgetäuscht. Ich habe vergessen, jetzt, wo es das Fernsehen gibt, schauen die meisten Frauen fern. Sie nützen es aus, denn am Abend ist es störend oder gar verboten mit den Männern fernzusehen, denn weist Du, es kann immer unvorhergesehene, peinliche Szenen geben. Ich glaube, das ist alles, was unser Dorf vom modernen Leben mitbekommt, ausser dem Geschirr, den Möbeln und den Haushaltsmaschinen. Die Mädchen tragen immer noch die traditionellen Kleider und das Kopftuch, sprechen nicht laut und sagen zu ihren älteren Brüdern Herr. Höchstens während den Festen legen sich die Mädchen ein wenig Schminke auf die Wangen und ziehen Schuhe mit hohen Absätzen an. Aber was ist das schon neben dem dornenvollen Weg, den sie täglich gehen müssen. Ein Schwindel. Und das erst nur an Feiertagen. Kein Mädchen würde es wagen, das alle Tage zu tragen. Diejenigen, die in der Schule gewesen sind, haben zwei bis drei Jahre die Primarschule besucht. Selbst wenn die Riten und Sitten erstickend sind und ständig ein gewisser Zorn vorhanden ist, wagt es niemand, den Vulkan ausbrechen zu lassen, denn wir haben keine Waffen, um uns zu verteidigen. Was gibt es zu sagen oder zu tun, wenn man sieht, dass nichts dieses rückständige Leben, diese veralteten Wertvorstellungen, diese erstarrte Mentalität erschüttern kann?"

Die Aussteuer

Nouara, 22 Jahre alt, hat das Gymnasium nach der ersten Klasse verlassen.

"Ich bin die einzige Tochter. Arbeiten, studieren zählt für mich nicht gross. Mein Vater kann mir alles bieten, was ich will. Ich bin so lange zur Schule gegangen, bis ich nicht mehr den Eindruck erweckte, dumm zu sein, um einen erfolgreichen Mann heiraten zu können. Seit drei Jahren bereite ich meine Aussteuer vor. Vor sechs Monaten habe ich mich verlobt. Mein zukünftiger Ehemann hat eine gute Stellung." Sie beschreibt mit ihre Aussteuer: "50 Leintücher, Kopfkissenbezüge, bestickte Kopfkissen, Spitzentischdecken, Vorhänge, vier grosse Teppiche, die mein Vater im Süden bestellt hat, Geschirr. Ich habe die notwendigen Schmuckstücke, europäische und orientalische und vor allem eine grosse Garderobe: 20 verschiedene Kleider. Bei uns in Setif ist es unehrenhaft, bei verschiedenen Festen dasselbe Kleid zu tragen. Ich brauche jedesmal etwas Neues. In diesem Punkt sind sich mein Verlobter und ich einig. Er hat mir empfohlen, gut auf meine Garderobe achtzugeben und mir schöne Sachen machen zu lassen, denn nach unserer Hochzeit werden wir an Empfängen, Galaabenden und Cocktailparties teilnehmen und auch selbst welche geben. Da ist es wichtig, dass ich gut präsentiere und ihm keine Schande mache. Selbstverständlich werden wir allein wohnen. Wir haben die Wohnung bereits, alles schon eingerichtet."





Enthuellungen ueber den Schleier

Der Tourist in Algerien ist häufig überrascht, wenn er sieht, dass der Schleier immer noch existiert. Der Schleier charakterisiert die arabische Gesellschaft, und er wird häufig als Synonym für Rückschrittlichkeit angesehen. In einer Gesellschaft, die sich als sozialistisch bezeichnet, wo die Frauen mitmachen und mitkämpfen sollen wie die Männer, ist es schwierig zu erklären, was der Schleier für eine Bedeutung hat.

Der Schleier ist ein religiöses Zeichen, das nicht nur bei den moslemischen Völkern existiert, sondern auch in der Antike und im Christentum. Er war das Zeichen der Abhängigkeit der Frauen von den Männern. Wenn der Schleier in der arabisch-moslemischen Welt viel verbreiteter ist, so deshalb, weil er ein Mittel war (ist), die islamischen Werte gegen die abendländischen Eindringlinge zu verteidigen. Die islamische Religion, Religion vieler kolonialisierter Länder, behält dieses äussere Zeichen, um gegenüber den Kolonialherren ihre Eigenständigkeit zu demonstrieren. Der Schleier ist vor allem ein Mittel, um den Körper der Frau schamhaft zu verdecken und ihn nur dem eigenen Mann zu zeigen. Der Schleier variiert sehr stark von einem Land zum andern, z.T. wird er auch durch eine Ledermaske ersetzt. In Algerien kann man anhand des Schleiers feststellen, aus welcher Religion die Frau kommt.

Der Schleier ist für viele Frauen das Zeichen der Unterdrückung. Er schafft eine klare Trennung zwischen den Geschlech-

tern, was durch viele gesellschaftliche Bereiche noch verstärkt wird. Es ist nötig, dass die Stellung der Frau aufgewertet und ausgeweitet wird. Einige Staatschefs wie Mustapha Kamel Attaturk (Türkei), haben nicht gezögert, das Tragen des Schleiers zu verbieten, weil sie ihn als Hindernis für die Modernisierung angesehen haben. Der Ex-Schah von Persien hat darüber gleich gedacht. Aber diese aufgezwungenen Modernisierungen entsprachen nicht dem Bedürfnis der Frauen: bedeuteten nicht ihre Befreiung. Sie haben anders gewählt und gezeigt, dass der Schleier kein Hindernis für den politischen Kampf war.

In Algerien hat sich der Befreiungskampf für den Schleier entschieden. Der Kolonialismus wollte sich des Schleiers bedienen, um die Kultur, die algerische Identität zu zerstören. Die nichtverschleierte Frau wurde so zur Komplizin der Kolonialherren. Die Frauen haben sich entschlossen, den Schleier zu tragen, um gegenüber den Kolonisatoren ihre Eigenständigkeit zu demonstrieren. Der Schleier wurde so zum Widerstandsmittel. Er erhält eine doppelte Funktion, diente er doch während des Befreiungskampfes auch dazu, Männer zu verkleiden und Waffen zu transportieren.

Auch wenn es heute keine Schande mehr ist, den Schleier abzulegen, so haben doch viele Frauen das Gefühl, nackt zu sein ohne Schleier. Er ist für sie ein Kleidungs-

stück, das sie vor allem vor den männlichen Blicken beschützt. Sartre erklärte dazu: "Gesehen zu werden, heisst sich durch andere bedroht fühlen, verletztlich; überrascht vom Blick des anderen fühlt man sich unwohl." Der Schleier ist eine alte Gewohnheit, "eine zweite Natur", und so kann man auch das Gefühl erklären, das eine Frau empfindet, wenn sie den Schleier ablegt. Der Orientale, der sich kategorisch dagegen wehrt, dass seine Frau oder Schwester den Schleier ablegt, fürchtet ohne Zweifel um seine Vorrechte. Der Ausländer akzeptiert den Schleier häufig aus Faszination. Er will sehen, was er versteckt; er ist für ihn ein Zeichen der Exotik, eines sinnlichen Geheimnisses. Der Schleier bewirkt eine stärkere Erotisierung des Blicks. Der Abendländer ist überzeugt, dass die verschleierte Frau ihre Schönheit verbirgt. Wenn er die Umriss einer Wade entdeckt, macht seine Vorstellungskraft den Rest. Was ihn aber verunsichert ist, dass ihn die Verschleierte sieht ohne selbst gesehen zu werden. Das ist frustrierend. Indem er sie entschleierte, nimmt er ihre diese Macht und macht sie zur Objektfrau. Die abendländische Frau fühlt sich durch den Schleier gestört. Sie betrachtet ihn als ein Mittel, Mängel zu verdecken, andere, vor allem Männer zu täuschen oder als Zeichen der Unterdrückung. Im ersten Fall ist sie ebenso entfremdet wie die verschleierte Frau und sieht sich selbst nur in der Objektfunktion: die Orientalin hat in ihren Augen einen Trick gefunden, sich bemerkbar zu machen. Im zweiten Fall ist es eine wirkliche Entrüstung über dieses Unterdrückungszeichen, welches der Schleier darstellt, aber nicht selten erhält dabei der Ton mit dem die unterdrückte Schwester bemitleidet wird, einen paternalistischen Beigeschmack. Der Kampf der Algerierin ist nicht beendet, er ist weit davon entfernt. Sicherlich ist die Bekenntnis zur Tradition notwendig, um zu einer nationalen Persönlichkeit zu finden, aber heisst das Bejahung aller Traditionen? Sicher nicht, denn wir wissen, dass wir nicht wie unsere Vorfahren leben können, seien sie auch noch so ruhmreich und beispielhaft. Die Frauen müssen sich mobilisieren, um für sich selbst die notwendigen Schritte für ihre Emanzipation zu finden.